Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 47

Artikel: Zum Zeitgeschehen
Autor: Burckhardt, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-483362

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER FLUCH DES KRIEGES

Sein Weinstock, der Erfreuer aller Herzen,
Stirbt ungeschneitelt; die geflochtne Hecke
Streckt, wie Gefangne wild mit Haar bewachsen,
Verworrne Zweige vor; im brachen Feld
Hat Lülch und Schierling und das geile Erdrauch
Sich eingenistet, weil die Pflugschar rostet,
Die solches Wucherkraut entwurzeln sollte.
Die ebne Wiese, lieblich sonst bedeckt
Mit bunten Primeln, Pimpernell und Klee,
Die Sichel missend, üppig, ohne Zucht,
Wird müßig schwanger, und gebieret nichts
Als schlechten Ampfer, rauhe Disteln, Kletten,
Um Schönheit wie um Nutzbarkeit gebracht.
Wie unser Wein nun, Brachland, Wiesen, Hecken
Durch fehlerhaften Trieb zur Wildnis arten,
So haben wir samt unserm Haus und Kindern
Verlernt, und lernen nicht, weil Muße fehlt,
Die Wissenschaften, unser Land zu zieren.
Wir wachsen auf gleich Wilden; wie Soldaten,
Die einzig nur auf Blut gerichtet sind,
Zum Fluchen, finstern Blicken, loser Tracht,
Und jedem Ding, das unnatürlich scheint.

Shakespeare: „Heinrich V." (Fünfter Aufzug, 2. Szene)

Zum Zeitgeschehen

Und nun ist die Macht kein Beharren, sondern eine Gier und eo ipso unerfüllbar, daher in sich unglücklich und muß also andere unglücklich machen.

(Jakob Burckhardt)

Warum? — Darum!

Vom Frieden las ich. Vom kommenden, ewigen Frieden . . . Fast hätte ich mich überzeugen lassen, da kam mein kleiner Neffe mit blutendem Gesicht in die Stube gelaufen. «Wir haben gesiegt», rief der Kleine aus. «Gell, ich bin ein tapferer Eidgenosse!»

«Und dein zerschlagenes Gesicht», fragte ich.

«Onkel, das ist doch das Bäumigste», lautete seine Antwort.

Franz Felix Bodmer

EIFERSUCHT

« — — wer chond dä Brief über? »

Gedanken von Reinhold Schneider

Keine Schuld wird schwerer gesühnt als die Aufgabe der Nationalität, weil sie ein Widerspruch gegen das Prinzip des eigenen Lebens ist. Denn das Einmalige, das Besondere bildet den Lebensstamm. Das Trennende, nicht das allen Gemeinsame schafft Werte. Ein Land, das sich bereitfindet, sich mit einem anderen zu vereinigen, von dem es durch eine klar umrissene Eigenart geschieden ist, verspielt sein Recht zu sein.

+

Das Nationale im geistigen Sinne besteht in unzerstörbarer Form unter der Zahl der Vermächtnisse, die, als Gestaltungen der tiefsten Eigenart eines einzelnen Volkes, den Reichtum ausmachen, der allen Völkern gehört.

ausgew. von Karagös

Kennst Du eigentlich unsere freundlichen Züri-Trämler?

Vorgestern hatte ich es nämlich eilig nach Büroschluß, auf den Zug zu kommen, so eilig, daß es nur noch per Tram möglich war. Es regnete in Strömen, auf der Straße lagen schon viele Herbstblätter, und dazu war die Straßenbeleuchtung denkbar schlecht. Ich hörte mein Tram Richtung Bahnhof kommen, war aber noch ziemlich weit von der Haltestelle entfernt. Doch der freundliche Wagenführer sah mich und wartete. Schon wollte ich befreit aufatmen, daß es doch noch «glanget hät», als ich stolperte und der Länge nach auf das Trottoir fiel. Wie ich so schön mitten im Dreck liege (das Handtäschchen unter dem Tram, den Regenschirm noch fest unter den Arm geklemmt und den Hut im Nacken), fragt mich der Trämler sehr liebenswürdig: «Jä Fräulein, wänd Sie jetzt mitfahre?» Vor Erstaunen vergaß ich meine schmerzenden Knie und antwortete nur noch schüchtern: «Ja gärn!»

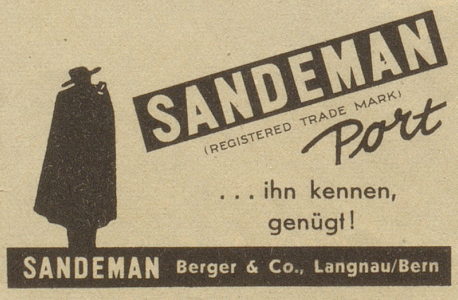
G. B.

Kalenderspruch

Das Gesetz ist dem Wolf ein Deckmantel und dem Ochsen ein Joch.

(Engadiner Volkswitz)

Auch Politik geht durch den Magen

Daß nicht nur die Liebe, sondern mitunter auch die Politik durch den Magen geht, bewies kürzlich ein Artikel des bekannten englischen Blattes «Manchester Guardian», worin offenherzig erklärt wurde, warum Großbritannien das Vorgehen der USA. gegen Argentinien nicht unterstützen kann. Als Begründung stand schwarz auf weiß zu lesen, «daß Großbritannien das argentinische Rindfleisch dem amerikanischen Schweinefleisch vorziehe!»

A. M.